

© **Schwerpunkt »Tiere in der Landwirtschaft«**

Schlechter als ihr Ruf?

Zustandsanalyse und Entwicklungsperspektiven der ökologischen Tierhaltung

von Ulrich Schumacher

Weltweit betrachtet werden die Produktionsbedingungen der landwirtschaftlichen Erzeugung mittel- und langfristig in dramatischer Weise durch den Klimawandel, durch schwindende Energie- und Nährstoffressourcen sowie durch eine zunächst weiter wachsende Weltbevölkerung beeinflusst. Verschärft wird diese Situation durch den Umstand, dass sich in den Entwicklungs- und Schwellenländern die Bevölkerung immer stärker an westlichen Ernährungsformen mit einem hohen Anteil tierischer Nahrungsmittel orientiert. Vor diesem globalen Entwicklungskontext ist auch die ökologische Tierhaltung in Deutschland zu bewerten. Der folgende Artikel beschreibt die Potenziale der ökologischen Tierhaltung, einen Beitrag zur Lösung bzw. Abschwächung globaler Probleme zu leisten. Er misst die derzeitige Tierhaltung im Ökolandbau an ihrem eigenen Anspruch, ein Leitbild für eine tierschutzgerechte und nachhaltige Form der landwirtschaftlichen Nutztierhaltung zu sein, zeigt Schwachstellen auf, aber auch Perspektiven für die zukünftige Weiterentwicklung der ökologischen Tierhaltung.

In Deutschland ist die aktuelle Entwicklung der Nutztierhaltung gekennzeichnet durch einen starken Strukturwandel hin zu größeren Beständen. Folgen sind eine stetige Steigerung bei den Flächennutzungskosten (Pachtpreise) – zusätzlich angetrieben durch den gewerblichen Flächenverbrauch – und in vielen Regionen eine Verschlechterung der Konkurrenzfähigkeit von Wiederkäuerbetrieben und ökologisch wirtschaftenden Betrieben gegenüber Veredlungs- und Biogasbetrieben, die mit Mais als Hauptsubstrat arbeiten. Der Strukturwandel wird verstärkt durch den Mangel an Nachwuchskräften in der Landwirtschaft und im Verarbeitungshandwerk sowie durch steigende Anforderungen an die Prozess- und Produktqualität durch die abnehmende Hand und die Legislative.

Die derzeitigen politischen Rahmenbedingungen lassen nicht erkennen, dass sich diese Situation in den nächsten Jahren grundlegend ändert.

Im Prinzip gut, aber ...

Der Ökologische Landbau bietet durch seine leguminosenbasierte Stickstoffversorgung, den Verzicht auf chemischen Pflanzenschutz, die Integration der Tierhaltung in das Betriebssystem und die höheren Anforderungen bezüglich artgerechter Haltungsverfahren

prinzipiell Lösungen für die eingangs erwähnten Herausforderungen unserer Zeit. Auch wenn die Flächenproduktivität aufgrund ökologisch sinnvoller Produktionseinschränkungen geringer ist. Voraussetzung allerdings ist ein gesellschaftlicher Konsens darüber, dass der Konsum tierischer Erzeugnisse deutlich zu reduzieren ist. »Weniger, dafür in besserer (ökologischer) Qualität«, muss die Maxime lauten.

Die ökologische Tierhaltung und deren nachgelagerter Verarbeitungssektor sind trotz ihrer vielfältigen Vorteile und trotz stetig wachsender Nachfrage bisher bundesweit betrachtet über ein Nischendasein nicht hinausgekommen. Inzwischen fallen langjährig bewirtschaftete Ökoflächen teilweise wieder zurück in konventionelle Bewirtschaftung aufgrund der hier erzielbaren höheren Wertschöpfung.¹ Parallel steigt der Importanteil z.B. bei Biomilch.

Die schlechte Konkurrenzfähigkeit führt – mit Ausnahme der Geflügelhaltung – auch zu einer geringen Investitionstätigkeit in der ökologischen Tierhaltung. Die ökonomische Situation vieler Ökobetriebe ist bedenklich, da gerade auf vielen tierhaltenden Betrieben keine ausreichende Eigenkapitalbildung stattfindet, die es beispielsweise ermöglicht, Stallneubauten und weitere Investitionen »in die Zukunft« zu finanzieren. Dieser Umstand wird die Stellung der ökologischen Tier-

haltung in den nächsten Jahren weiter beeinträchtigen, wenn sich nichts ändert.

Das Image der Ökotierhaltung im konventionellen Sektor ist dementsprechend gekennzeichnet durch Schlagworte wie »Rückständigkeit« und »geringe Zukunftsfähigkeit«. Dieses Image wird teilweise durch die Ökobranche selbst abermals bestätigt, indem durch Werbemittel der Verbände oder der Naturkostbranche unrealistische Botschaften aus einer bauerlichen Landidylle kommuniziert werden, die der Praxis nicht oder nur in Teilaspekten entsprechen. Auch das dauerhafte Festhalten an überkommenen Haltungsmethoden wie der Anbindehaltung wirkt in diesem Zusammenhang eher kontraproduktiv.

Bei der Qualitätsentwicklung gibt es Licht und Schatten. Insgesamt ist die Variation innerhalb des Ökosektors über alle Sparten erheblich, so dass der Verbraucher nicht von einer durchgängig gesicherten Produkt- und Prozessqualität bei tierischen Ökolebensmitteln ausgehen kann. Eine Angebotsdifferenzierung, die gerechtfertigt wäre, kann in einem so kleinen Markt aber nur eingeschränkt gelingen (z. B. mit bekannten und sehr glaubwürdigen regionalen Marken).

All das zusammengenommen bedeutet, dass die ökologische Tierhaltung in ihrem jetzigen Zustand Gefahr läuft, ihre Leitbildfunktion zu verlieren.

Handlungsbedarf auf der Erzeugerebene

Bei der ökologischen Tierhaltung sind neben dem schon »traditionellen« Arbeitsschwerpunkt, der *Entwicklung einer artgemäßen Haltung* und der dafür erforderlichen Investitionstätigkeit beim Stallbau, Schwachstellen festzustellen, die im Hinblick auf ihre Leitbildeignung bearbeitet werden müssen. Diese seien im Folgenden genannt:

Ein Kernmerkmal der ökologischen Tierhaltung, die *Erhaltung eines hohen Tiergesundheitsstatus durch überwiegend präventive Maßnahmen*, ist nicht überall umgesetzt. Die Nutzung des von Bioland 2007 entwickelten Handbuchs² zum Tiergesundheitsmanagement, bei dem tierbezogene Prüfpunkte und solche aus den Bereichen der Tierumwelt (Haltung, Fütterung) und Produktqualität in einem Ampelsystem bewertet werden, kann als wichtiges Instrument für eine eigene objektive Schwachstellenanalyse durch den Landwirt, aber auch für die Kontrolle genutzt werden. Denn die Einhaltung von Handlungs- und Fütterungsvorschriften, wie sie die Verordnungen (EG) 834/2007 und (EG) 889/2008 sowie weitere Richtlinien vorgeben, gewährleistet allein noch keine bessere Tierhaltung und keinen höheren Tierwohlstandard. Die Verbände Bioland, Naturland und Demeter arbeiten daher derzeit gemeinsam an einer Tierwohlkontrolle, bei der tier- und managementbezogene Indikatoren in der Regelkontrolle geprüft

werden. »Konventionelle« Hygienepläne, strategische Gesundheitsmaßnahmen und viele Therapieangebote der normalen Schulmedizin sind keine prinzipiell falschen Ansätze, sondern im Gegenteil oftmals dringend notwendig, um den Tiergesundheitsstatus anzuheben.

Erheblicher Druck besteht auch bei der *Verbesserung von Tierschutzstandards*. Ohne Frage hat die ökologische Tierhaltung einen hohen Anspruch, denn die Nutztiere werden als Mitgeschöpfe betrachtet, denen wir durch entsprechende Fürsorge ein möglichst artgemäßes Leben ermöglichen wollen. Und doch bleiben es Nutztiere, von denen wir letztlich Milch, Fleisch, Eier oder Honig »ernten« und eine angemessene Produktivität erwarten. Ein »Biobauernstreichelzoo«, wie er oft in der Werbung dargestellt wird, ist etwas anderes. Gerade bei diesem Thema wird deutlich, wie wichtig eine professionelle Kommunikationsstrategie ist. Wir müssen uns Gedanken machen, wie wir Enthornungen, Kastrationen, Vernichtung von männlichen Küken, die Haltung ungeeigneter Herkünfte etc. langfristig vermeiden und die Integrität der Tiere wieder stärken können. Diskussionsbedarf gibt es auch bei Transport und Schlachtung.

Der Weg dahin wird durch pragmatische Kompromisse bzw. entsprechende »Fahrpläne« gekennzeichnet sein, denn

- es besteht teilweise Forschungs- und Wissensbedarf, dem zunächst nachgegangen werden muss,
- die Produktion wird in aller Regel erheblich verteuert,
- eine Weiterentwicklung funktioniert nur zusammen mit den Marktpartnern aus Verarbeitung und Handel und
- züchterische Maßnahmen, die zu einer besseren Anpassung von Genotyp und Umwelt führen, brauchen längere Zeiträume und eine bisher nicht erreichte »kritische Masse«.

Kurzfristig umsetzbare Möglichkeiten wie die Betäubung bei schmerzhaften Eingriffen oder die verlängerte Nutzungsdauer von Legehennen zur Reduzierung des Kükenbedarfes sollten aber schon heute genutzt werden.

Insbesondere bei Monogastern ist ein Trend zu einer *Abkopplung der Tierhaltung von der Futtererzeugung* zu beobachten. Die angestrebte »100-Prozent-Biofütterung« verstärkt – zumindest bei den noch geringen Flächenanteilen der Ökologischen Landwirtschaft – den Trend der Entkopplung. Der Körnerleguminosenanbau ist mit Anbauschwierigkeiten behaftet und rückläufig. Vorhandene heimische Eiweißkonzentrate aus Bioproduktion wie Eipulver, Milchextrakte oder lebensmitteltaugliche Fleischknochenmehle sind nur bei Inkaufnahme immenser Kosten einsetzbar. Der gemäß Verordnung (EG) 889/2008 zulässige Einsatz von Fischmehl

kann aus ökologischer Sicht kaum befürwortet werden – zumindest, wenn er in größerem Stil erfolgt. Der Anteil weltweit beschaffter Biosojafuttermittel steigt stark an. Auch wenn es politisch zur Zeit nicht denkbar erscheint, ist aus Tierernährungssicht daher die Zulassung isolierter Aminosäuren in der Monogasterfütterung als »kleineres Übel« zu erwägen, will man eine hohe Nährstoffeffizienz und bedarfsgerechte Versorgung mit heimischen Futtermitteln erreichen.

Die tierischen Produktionsverfahren im Ökologischen Landbau sind häufig von *mangelnder Produktivität* gekennzeichnet. Teure Biofuttermittel werden ineffizient eingesetzt, bei wirtschaftseigenen Düngemitteln entstehen oftmals vermeidbare Verluste bei Lagerung und Ausbringung. Fruchtfolgevereinfachungen, z. B. mit zu starkem oder zu geringem Kleegrasanbau, führen mittelfristig zu Anbauproblemen.

Um die produktbezogene *Klima- und Umweltbilanz* bei tierischen Bioprodukten zu verbessern, sind zunächst die Schlüsselindikatoren sowie deren quantitativer Einfluss und Wechselwirkungen in einer echten Systembetrachtung zu ermitteln. Bei knappen Ressourcen und steigender Bevölkerungszahl ist der entlang der gesamten Erzeugungskette ermittelte aggregierte »ökologische Rucksack« letztlich der entscheidende Indikator, vorausgesetzt die Bewirtschaftungsgrundlagen (die Bodenfruchtbarkeit) werden erhalten bzw. verbessert, die Nutztierhaltung entspricht den Anforderungen einer artgemäßen Haltung und die Erzeugung von ausreichend Lebensmitteln für eine bedarfsgerechte Humanernährung ist gewährleistet.

Die *Verbesserung der ökonomischen Situation* der Betriebe haben die Betriebsleiter teilweise selbst in der Hand. Auch im Ökolandbau gilt der Grundsatz, dass die Kosten- und Ressourceneffizienz der Produktion

im Verhältnis zu den eigenen Ansprüchen und Lebenshaltungskosten darüber entscheidet, ob der Betrieb ausreichend erfolgreich wirtschaftet oder ob er »verfrühstückt« wird.

Das Ziel stimmt – der Weg ist mühsam

Eine Landwirtschaft, die bei Schonung der nicht regenerativen Ressourcen und bei größtmöglicher Beachtung der Ansprüche und der Würde der landwirtschaftlichen Nutztiere wertvolle Lebensmittel in ausreichender Menge produziert, hat grundsätzlich allerbeste Perspektiven.

Dem stehen jedoch zwei Dinge entgegen: Der Ökolandbau wird vom Gesetzgeber und teilweise auch von den Anbauverbänden eher als Marktnische mit besonders hohen Anforderungen gesehen und weniger als konsequenter Lösungsansatz für eine Nachhaltigkeitsstrategie der gesamten Lebensmittelerzeugung. Dies ist auch an einer dogmatischen, häufig agrarfachlich kaum begründbaren Technologieablehnung erkennbar (z. B. Ablehnung ressourcenschonender gentechnischer Verfahren im Bereich der Futterzusatzstoffe). Zum zweiten bleibt der Absatz der Produkte durch die hohen Produktpreise auf eine kleine Verbraucherklientel beschränkt. Die Nachhaltigkeit wird also »privatisiert«.

Wenn also die ökologische Tierhaltung (und der Ökologische Landbau insgesamt) sich qualitativ und quantitativ nach vorne entwickeln soll, müssen im Sektor selbst die Hausaufgaben gemacht werden, und gleichzeitig müssen die politisch-ökonomischen Rahmenbedingungen grundlegend geändert werden. Reine Informations- bzw. Appellstrategien zur Ausweitung reichen auf Dauer nicht aus, da die Verlässlichkeit der Verbraucher gering bleibt.

Folgerungen & Forderungen

- Das Entwicklungsziel der ökologischen Tierhaltung muss deren Leitbildcharakter unterstreichen und es sollte keine »exotische Nischenpflege« betrieben werden.
- Mindestanforderungen an entsprechende Tierwohlindikatoren sollten in die Richtlinien aufgenommen werden.
- Bei der Abkopplung der Tierhaltung von der Futtererzeugung muss gegengesteuert werden.
- Zur ausreichenden Eiweißversorgung sollten zumindest in der Monogasterfütterung isolierte Aminosäuren zugelassen werden.
- Die produktbezogene Klima- und Umweltbilanz bei tierischen Bioprodukten muss ermittelt und weiter verbessert werden.
- Eine professionelle Kommunikationsstrategie muss die Glaubwürdigkeit der ökologischen Tierhaltung gewährleisten.
- Forschungsvorhaben müssen undogmatisch angelegt sein und vorhandene Wissenslücken schließen.
- Die ökologische Tierhaltung ist gemeinsam mit den Marktpartnern aus Verarbeitung und Handel weiterzuentwickeln.
- Die Politik muss die Rahmenbedingungen schaffen, dass eine ökologisch sinnvolle Produktion mit hohem Tierwohlstandard im Vergleich zu umweltschädigender Produktion mit niedrigem Tierwohlstandard konkurrenzfähig wird. Nicht umsetzbare Überregulierungen bei den Verfahrensvorschriften zur ökologischen Tierhaltung sind gleichwohl zu vermeiden.

Die »100-Prozent-Bioperspektive« erfordert die abschließliche Orientierung an ökologischen Entwicklungen auf der Welt und die Einbettung des Ökologischen Landbaus in den globalen Entwicklungskontext. Alle anderen Entwicklungsziele wären aus einer christlich/humanistischen Ethik heraus nicht zu verantworten. Die häufig genannte »Verbrauchererwartung« (Stichwort »Heidi-Landwirtschaft«) als Entwicklungsleitbild kann dagegen aufgrund ihrer diffusen Definitionsmöglichkeiten kaum als Orientierung dienen.

In Bezug auf die Tierhaltung heißt das, dass die beschriebenen Schwachstellen dringend angegangen werden müssen. Die stetig leicht wachsende Nachfrage nach tierischen Ökoprodukten sollte auch durchaus Mut machen, eine Umstellung zu wagen und hier zu investieren. Der wachsende Importanteil bei einigen Produktgruppen zeigt, dass die hiesigen Verbraucher dies unterstützen.

Doch auch wenn wir uns innerhalb des Ökolandbaus die größte Mühe geben: Gelingen kann die breite Umsetzung eines solchen Leitbildes nur durch einen ökonomischen Rahmen, der dies auch ermöglicht. Hier ist die Politik gefragt. Letztlich geht es darum, dass ökologisch sinnvolle Produktion mit hohem Tierwohlstandard im Vergleich zu umweltschädigender Produktion mit weiten Transportwegen und niedrigem Tierwohlstandard konkurrenzfähiger wird, dass also Kosten für Umweltschäden, die bisher sozialisiert werden, und eine Inkaufnahme von Tierleid besser in die Preisbildung einfließen. Darüber hinaus muss der Rechtsrahmen für den Ökolandbau so weiterentwickelt werden, dass dem landwirtschaftlichen Betrieb standortbedingt notwendige Handlungsspielräume ermöglicht werden.

Das sture Vorschreiben unpraktikabler Verfahren in der Tierhaltung – wie z. B. die Regelungen der deutschen Behörden für den Geflügelauslauf – ist nicht zielführend.

Eine leistungsfähige Tierhaltung mit hohem (bzw. durch hohen) Tierkomfort, ein hoher Eigenfutteranteil in einer dauerleistungsfähigen Fruchtfolge, ein hoher Gesundheitsstatus, eine starke Kundenbindung und kostendeckende Preise sind entscheidende Entwicklungsmerkmale einer zukunftsfähigen Nutztierhaltung. Der Betrieb sollte unter diesen Vorgaben an der Verbesserung der Produktivität seiner Erzeugung arbeiten, indem die Effizienz der innerbetrieblichen Nährstoffflüsse erhöht und unerwünschte Senken vermieden werden. Nicht zuletzt ist jeder Betriebsleiter gezwungen, sich intensiv um die Sicherung und Ausweitung der landwirtschaftlichen Betriebsflächen für längere Zeiträume zu kümmern.

Anmerkungen

- 1 Siehe hierzu den Beitrag von Heike Kuhnert et al. über Rückumsteller im Ökolandbau in diesem Kapitel (S. 112–116).
- 2 Bioland (Hrsg.): Handbuch Tiergesundheitsmanagement. Mainz 2007.



Dr. Ulrich Schumacher

seit vielen Jahren als Betriebsleiter, Berater und Fachreferent Tierhaltung (Bioland) tätig

Verler Str. 254, 33689 Bielefeld
E-Mail: schumacher-bi@t-online.de